

Harten, Elke

## Der nationalsozialistische Regenerationsmythos in Museen, Ausstellungen und Weihehallen

*Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Nassen, Ulrich [Hrsg.]: Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung. Weinheim u.a. : Beltz 1993, S. 49-55. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 31)*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Harten, Elke: Der nationalsozialistische Regenerationsmythos in Museen, Ausstellungen und Weihehallen  
- In: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Nassen, Ulrich [Hrsg.]: Formative Ästhetik im Nationalsozialismus.  
Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung. Weinheim  
u.a. : Beltz 1993, S. 49-55 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-105701

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Zeitschrift für Pädagogik

31. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

31. Beiheft

# Formative Ästhetik im Nationalsozialismus

Intentionen, Medien und Praxisformen  
totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung

Herausgegeben von  
Ulrich Herrmann und Ulrich Nassen

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1993 Beltz Verlag · Weinheim und Basel  
Herstellung: Klaus Kaltenberg  
Satz (DTP): Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach  
Druck: Druckhaus Beltz, Hemsbach  
Printed in Germany  
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41132

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	7
ULRICH HERRMANN / ULRICH NASSEN	
Die ästhetische Inszenierung von Herrschaft und Beherrschung im nationalsozialistischen Deutschland . . . . .	9
PETER REICHEL	
Aspekte ästhetischer Politik im NS-Staat . . . . .	13
<i>Mediale Symbolisierungen und ästhetische Praxis der totalitären Herrschaft über Wahrnehmung und Bewußtsein</i>	
MARTIN LOIPERDINGER	
„Sieg des Glaubens“ – Ein gelungenes Experiment nationalsozialistischer Filmpropaganda . . . . .	35
ELKE HARTEN	
Der nationalsozialistische Regenerationsmythos in Museen, Ausstellungen und Weihehallen . . . . .	49
ULRICH LINSE	
Der Film „Ewiger Wald“ – oder: Die Überwindung der Zeit durch den Raum . . . . .	57
THOMAS ALKEMEYER / ALFRED RICHARTZ	
Inszenierte Körperträume: Reartikulationen von Herrschaft und Selbstbeherrschung in Körperbildern des Faschismus . . . . .	77
THOMAS BALISTIER	
Freiheit, Gemeinschaft, Macht – Die Gewaltfaszination der SA . . . . .	91
<i>Formative Ästhetik als Instrument zur mentalitären Beherrschung von Jugendlichen</i>	
ULRICH HERRMANN	
Formationserziehung – Zur Theorie und Praxis edukativ-formativer Manipulation von jungen Menschen . . . . .	101

HARALD SCHOLTZ Von der Feiermanie zum Verpflichtungsritual – Zur totalitären Dynamik bei der Gestaltung von Feiern für Vierzehnjährige . . . . .	113
MONIKA WAGNER Erinnern und Beteiligen als Strategie der Gemeinschaftsstiftung – Die Ausmalung des Karlsruher Helmholtz-Gymnasiums . . . . .	123
GISELA MILLER-KIPP Schmuck und ordentlich und immer ein Lied auf den Lippen – Ästhetische Formen und mentales Milieu im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend (RADwJ) . . .	139
FRIEDRICH KOCH „Hitlerjunge Quex“ und der hilflose Antifaschismus . . . . .	163
LORENZ PEIFFER „Soldatische Haltung in Auftreten und Sprache ist beim Turnunterricht selbst- verständlich“ – Die Militarisierung und Disziplinierung des Schulsports . . . . .	181
WOLFGANG MANZ Arbeitsbereitschaft im Nationalsozialismus . . . . .	197
MARTIN KIPP Militarisierung der Lehrlingsausbildung in der „Ordensburg der Arbeit“ . . . . .	209
ULRICH NASSEN „Soldaten der Arbeit“ und „Fröhliche Arbeitsmädchen“ – Arbeitsdienstliteratur für Kinder und Jugendliche . . . . .	221
<i>Der Aufbruch in den Untergang – die epochale Bedeutung der nationalsozialistischen ästhetischen Praxis</i>	
HANS-CHRISTIAN HARTEN Vom Erlösungswunsch zum Vernichtungswahn – Das nationalsozialistische Millenium im utopie- und heilsgeschichtlichen Kontext. . . . .	239
Über die Autorinnen und Autoren dieses Bandes . . . . .	249

# Der nationalsozialistische Regenerationsmythos in Museen, Ausstellungen und Weihehallen

1938 rief Reichserziehungsminister RUST alle Museumsleiter dazu auf, aus ihren Museen „Stätten der völkischen Bildung und Andacht“ zu machen. Jedes Kleinstadtmuseum müsse zu einem Ort werden, an dem sich der „deutsche arische Geist“ offenbare (zit. n. ROTH 1989, S. 56).

„Stätten der Andacht“ – das ist nicht nur eine rhetorische Formel, sondern verweist auf einen verborgenen religiösen Sinn. Im folgenden wird von der These ausgegangen, daß die nationalsozialistische Bewegung von der Suche nach einer neuen Religion begleitet war. Der Bewegung lagen religiöse Bedürfnisse zugrunde, die von Erlösungs- und Regenerationswünschen getragen waren; deren Kern war der Wunsch nach dem „ewigen Leben im Erbstrom“. Diese Wünsche fanden vor allem auf der ästhetischen Ebene ihren Ausdruck, zuallererst in Weihestätten und Ehrenhallen, die zu einem festen Bestandteil auch von Ausstellungen und Museumskonzeptionen wurden.

Diese ästhetischen Gestaltungen waren in der Ideal- und Zielvorstellung durchaus auch auf einen kultischen Handlungskontext bezogen. Ehren- und Weihehallen waren als Räume für rituelle Handlungen gedacht. Dies läßt sich an einem Beispiel veranschaulichen, der Ahnenhalle von Doberan, entworfen als eine „Ehrenhalle des deutschen Blutes“ und „lebendiges Gralsheiligtum der Sippe“. Hier wandelte man eine Kirche in eine Stätte des neuen Kults um: In der mittleren Kirchenhalle erstrahlte das Hakenkreuz, umrahmt von einem Sinnspruch, den der „beste Dichter des Gaus“, FRIEDRICH GRIESE, verfaßt hatte, ein „Verkünder des Evangeliums der heiligen Erbverpflichtung“. Zur Linken und Rechten dieses Raums befanden sich Hallen mit den Ahnentafeln der „eingessenen Geschlechter“. Die Fenster, von dem Doberaner Glasmaler ROSENOW gestaltet, zeigten die „Flammensymbole des Dritten Reichs in bewußt-altertümelnder, auf nordischen Kultüberlieferungen beruhender Art“. Sie warfen feierliches Licht in den Raum. Diese Ahnenhalle sollte, nach einer Anordnung des Bürgermeisters der Stadt, die künftige Stätte der feierlichen Eheschließung sein. Des weiteren plante man, hier die Familien zu Sippenfeiern zu vereinigen, die Geburt eines „Stammträgers“ oder den Tod des Sippenältesten in Weihestunden zu begehen, schließlich alle Arten öffentlicher Ehrungen hier vorzunehmen (EGGERT 1937).

Der religiöse Sinn dieser Konzeption, die im übrigen in vieler Hinsicht Analogien zu ähnlichen Bestrebungen aus der Zeit der Französischen Revolution aufweist, ist offenkundig: Es ist die Botschaft einer Religion des Lebens, das durch die Ahnen, die Sippe und die Rasse geheiligt ist und aus der Einbindung des einzelnen in den Kreis der Ahnen seinen Ewigkeitswert empfängt. Daher auch die Anweisung des Bürgermeisters, die die Opposition zur christlichen Religion verdeutlicht: „Nichts Totes darf Raum haben an diesem Ort, der ein lebendiges Gralsheiligtum der Sippen sein will!“ Es handelt sich bei diesem Modell um keinen Einzelfall; auch anderswo, z.B. in Wismar und Güstrow, wurden solche Ahnenhallen in Kapellen eingerichtet (LÜBESS 1933, 1935, 1938).

In Großausstellungen wurde dem Volk vorgeführt, wie man seine eigenen „Familienecken“ und „Ahnenschreine“ im eigenen Haus gestalten könne. Auf der Ausstellung des Reichsgesundheitsdienstes „Die Familie“ in Frankfurt a.M. 1937, die alle Themen der nationalsozialistischen Erbgesundheits- und Rassenhygienepolitik im Zusammenhang behandelte, befand sich in dem Raum „Sippenkunde und Sippenpflege“ eine „Familienecke des deutschen Hauses“ mit einem Ahnenschrein; er enthielt Bilder von Vorfahrten und ihrer Heimat, Wappen und Dokumente. „Familienfeste und Gedenktage, wie Geburtstag, Namensgebung, Verlobung, Hochzeit u.a.“, erläuterte der Ausstellungskommentar, können „bei geöffnetem Schrein eine besonders feierliche Gestaltung erhalten. In dem gleichen Raum hing ein Gemälde von STENGL, „Die Mutter erzieht die Ahnen zukünftiger Geschlechter“, das eine Bauernmutter mit ihren vier Kindern vor dem verschlossenen Ahnenschrein zeigt. In diesen Raum gelangte man durch einen „Ehrenhof“, der wie eine gotische Kapelle gestaltet war und die Besucher in die nötige Weihe- und Andachtsstimmung versetzte. Der Eingang war aus runentragenden Pfeilern gebildet, flankiert von zwei großen Ölgemälden von STENGL, die „eine städtische und eine bäuerliche Mutter mit ihren Kindern in glückseliger Gemeinschaft“ zeigten. In einer Folge weiterer Gemälde wurden die verschiedenen Gehalte und Mythen der nationalsozialistischen Ideologie miteinander verbunden: Sippengedanke und Germanenkult, die Ideen von Blut und Boden, vom Erbstrom, von der erbgesunden und rassenreinen Familie usw. Sinnsprüche „führender Männer des Dritten Reichs“ faßten das der Ausstellung zugrundeliegende Gedankengut zusammen (*Festschrift* 1937).

Im Ahnenkult wird die Verbindung zum Erbstrom wiederhergestellt. In der Großausstellung „Gesundes Leben – Frohes Schaffen“, die 1938 vom Deutschen Hygienemuseum Dresden in Berlin organisiert wurde, traf man ein beeindruckendes Arrangement, um den „Erbstrom“ zur Anschauung zu bringen: „Unter Einsatz aller technischer Mittel ist eine 7 m lange und 3,70 m hohe Ahnentafel aufgebaut worden, auf der man den *Erbstrom* gleichsam fließen sieht. 9.000 Lämpchen, 10 Portraitgemälde in Form einer Ahnenreihe und 2 Projektionsapparate zeigen uns 5 Generationen einer Sippe. Von einem Ahnenpaar aus dem 19. Jahrhundert sehen wir in der Reihe der ersten Nachkommengeneration einen Schillischen Freischärler: er fällt im Kampf und der Erbstrom versiegt hier. Die Tochter geht ins Kloster und schließt sich aus eigenem Entschluß aus der Reihe aus. Der zweite Sohn aber hat durch glückliche Gattenwahl die richtige Grundlage geschaffen, um die wertvollen Anlagen seiner Ahnen in gesunden Nachkommen zu erhalten. Die Auswirkungen dieser glücklichen Verbindung sehen wir in zwei Generationen vor uns ablaufen. Der dritte Sohn, dem die Weinfröhlichkeit aus dem Gesicht lacht, hat eine falsche Gattenwahl getroffen.“ Der Katalog lieferte gleich mit, was dieses Modell uns lehren soll: „daß die Erhaltung des völkischen Bestands nur durch gesunden Nachwuchs möglich ist und wie die Auslese durch Krieg, freiwillige Ausschaltung aus der Fortpflanzung und Auswanderung sich ungünstig auf unser Volk auswirkt“ (*Amtlicher Katalog* 1938, S. 145f.).

Bildeten Rasse, Erbstrom und Sippe die zentralen Werte der neuen Religion, die ihre erste Ausgestaltung im nationalsozialistischen Ahnenkult fanden, so hatte diese Religion auch noch eine kosmologische Dimension. Ein Beispiel liefert die Rezeption der „Welteislehre“ HANNS HÖRBIGERS durch die Nationalsozialisten, die die Idee des Rassenkampfes und des nordisch-germanischen Heroismus in das Wechselspiel der Elemente und Gestirne projizierte. Hörbigers „Glazial-Kosmologie“ ließ, wie JOST HERMAND schreibt, die ganze Menschheitsgeschichte als ein Leben von einer Mondkatastrophe zur anderen erscheinen, als eine Folge von Katastrophen und Kämpfen, aus denen schließlich die nordische Rasse



als die heroischste und widerstandsfähigste hervorgegangen sei (HERMAND 1988, S. 237ff.). HITLER wollte im Zusammenhang mit seinen Ausgestaltungsplänen für Linz am Donauufer ein Gebäude errichten lassen, das – „der katholischen Pseudowissenschaft zum Trotz“ – den drei Weltbildern des PTOLEMÄUS, des KOPERNIKUS und der HÖRBIGERSchen Weltelehre gewidmet war; „in der Kuppel dieses Gebäudes solle sich ein Planetarium befinden, das nicht nur den Wissensdurst seiner Besucher stillen sollte, sondern auch für Forscherarbeiten geeignet sei“ (PICKER 1968, S. 115).

Das Komplement zu diesem Versuch, der nationalsozialistischen Weltanschauung höhere wissenschaftliche Weihen zu verleihen, waren HIMMLERS Pläne für die Wewelsburg, die das metaphysisch-religiöse Zentrum des Großgermanischen Reichs werden sollte. Auch hier war ein Observatorium geplant, über dem Gewölbe in der ehemaligen Burgkapelle wurde ein Sonnenrad als Mosaik in den Marmorboden eingelassen; es bildete den Mittelpunkt der Burg und symbolisierte das Zentrum des künftigen Weltreichs, das in kosmischen Sphären verankert zu sein schien. Dieser Saal sollte nach Kriegsende zur Stätte eines heiligen Ahnenkultes der Führung werden: Er sollte die Statuen der „zwölf größten Helden des Dritten Reichs“ aufnehmen, ein Marmorbecken war als Taufplatz für auserwählte Ordensmeister der SS vorgesehen. Ein künstlicher See sollte die Gesamtanlage, das neue Walhalla der SS, umgeben: eine Kultanlage, die den Willen erkennbar werden läßt, die nationalsozialistische Ordnung und Weltanschauung als in der Natur begründet erscheinen zu lassen (GIORDANO 1989, S. 287).

„Leben“ und „Natur“ waren Metaphern für den Wunsch, der Geschichte und ihrer Kontingenz zu entfliehen und hinter ihr das ewige Leben wiederzufinden, das aus den Ahnen, dem Erbstrom und den ehernen Gesetzen der Natur kommt, ein Leben, in dem der Mensch wieder mit der ewigen Ordnung der Natur verbunden ist, für immer erlöst von allem irdischen Leiden, allen Zweifeln und Unsicherheiten. Um dorthin zu gelangen, ist jedoch ein Opfer erforderlich: Um sich für das neue, wahre, höhere Leben rein und bereit zu machen, muß man sich zunächst von allem Krankhaften, Minderwertigen und Bösen befreien. Deshalb ergänzt ein Opferkult den Ahnenkult (Beispiel Bücherverbrennungen), bringt der Reinigungswunsch einen Vernichtungswahn hervor. Dieser Dualismus ist in der Repräsentationstechnik der Ausstellungen des Dritten Reichs allgegenwärtig. So kontrastieren die Idealbilder der deutschen Familie den vielfältigen Darstellungen des Niedergangs der Rasse, des Zerfalls und der Bedrohung des gesunden Volkskörpers durch das Anwachsen der Erbkrankheiten, der „Lebensuntüchtigen“, Asozialen und „Fremdvölkischen“, eine Bedrohung, die in den ästhetischen Repräsentationen, vor allem der Ausstellungen zur Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege, geradezu apokalyptische Ausmaße annimmt. Die Gegenüberstellung von gesunden, hochwertigen, vorbildhaften Menschen und solchen, die als „minderwertig“ oder „entartet“ galten, war eines der verbreitetsten ästhetischen Mittel, diesen Dualismus zur Anschauung zu bringen; in solchen Repräsentationen und Inszenierungen kommt die Dialektik von Erlösungswunsch und Vernichtungswahn zum Ausdruck, die sich in der Dynamik des Nationalsozialismus entfaltete.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür bietet die Ausstellung „Gesundes Leben – Frohes Schaffen“ 1938 in Berlin. Hier hatte das Rasse- und Siedlungsamt der SS einen Raum gestaltet, in dem unter anderem Fotos von 100 Antlitzen von Männern der SS ebenso vielen Abbildungen von KZ-Häftlingen gegenübergestellt wurden. Die Exponate waren um eine 4 Meter hohe Plastik von Prof. HAAS, „Der Speergruß“, gruppiert – ein Idealbild des deutschen Menschen, genauer: das Normbild des nordisch-hellenischen, heroischen Mannes, das die SS dem deutschen Volk vorleben wollte. OTTO LEHMANN, der Direktor des

Altonaer Museums, erklärte 1934 in einer Rede, in der er zum wiederholten Mal ein Museum für deutsche Rassenkunde und Rassenhygiene forderte: „Der Staat PLATOS ist zwar nur eine Idee! Aber dem deutschen Volk ist die Idee einzuwähmen, daß der deutsche Staat aus körperlich und geistig höher stehenden Deutschen bestehen muß. Es muß wieder gelten, was einst im deutschen Volke galt, daß gute Gewohnheit und Sitte mehr wert sind als gute Gesetze. Der Doryphoros (Speerträger, E.H.), der geistigen und körperlichen Adel ausdrucksvoll verbindet, sollte das Sinnbild des deutschen Rassekundemuseums sein, das mahnend um die Zukunft des deutschen Volkes wirbt!“ (S. 125)

Der neue Mensch konstituiert sich in der Vernichtung des alten, fremden, minderwertigen. Er ist deshalb wehrhaft und heroisch, unüberwindbar – sein Sinnbild ist der Speerträger oder „Weltenüberwinder“, wie ihn JOHANNES BIERNATZKI 1918 vor einem Museum der „Häupter der großen Toten“ plazieren wollte, ein wegweisender Heros mit der Fackel der Wahrheit in der einen, dem Schwert in der anderen Hand. Ein anderes Sinnbild dieser „weltenüberwindenden“ Kraft ist der siegreich zur Sonne emporsteigende Adler, der in der Ausstellung „Gesundes Leben – Frohes Schaffen“ die dem Eingang gegenüberliegende Front krönte. Als Symbol rassenhygienischer Erneuerung tauchte der Adler in der Großausstellung „Das Wunder des Lebens“ (Berlin 1935), auf einem Monumentalrelief in der Empfangshalle – einer von vielen „Ehrenhallen“ – auf: „Hier ist zum ersten Mal versucht worden, eine künstlerische Darstellungsform für das Führerprinzip zu finden, das als gestaltende Idee das deutsche Volk heute beherrscht. Getragen von der Idee des ‚Reiches‘ – in einem Adler symbolisiert – führt ein schwebender ‚Genius‘ in zuversichtlichem Ernst das ‚Volk‘ aufwärts“ (*Führer durch die Ausstellung* 1935, S. 141). Aus der Ehrenhalle gelangte man durch eine Art von Lichtschleuse in einen halbdunklen Raum; „man kam in die Stille einer katedralenartigen Halle mit einer aus seitwärts versteckten Lichtquellen angestrahlt mattblauen Decke“. In dieser Halle stand die Plastik des „Gläsernen Menschen“. Diese Plastik, die zum ersten Mal auf der Internationalen Ausstellung für Hygiene in Dresden 1930 gezeigt worden war, wurde im Nationalsozialismus zu einem Symbol des transparenten Menschen und des gesunden Volkskörpers. In ihm wird das Individuum als Körper durchsichtig gemacht; dies hat nicht nur den Sinn, ihn für die Medizin erkennbar zu machen, sondern auch, ihn für den Staat und die völkische Gemeinschaft disponibel zu machen. Es gibt keine Geheimnisse, keine Individualität mehr, denn der einzelne gehört in Zukunft dem Volk als höherer Ganzheit, und die Gesundheit des einzelnen ist an die des Volkes gebunden.

Die Erneuerung des Lebens durch die Pflicht zur Gesundheit war das Thema der Ausstellung, das mit modernsten ausstellungstechnischen Mitteln umgesetzt wurde. Gesunde Menschen fügten sich zu Zuchtpaaren zusammen und schufen die neue deutsche Familie. Ihr war der Ehrenhof mit dem Glockenturm gewidmet. BRUNO GEBHARD, für die Ausstellungenskonzeption verantwortlich, beschrieb dieses Ensemble: „Umrahmt von acht 15 Meter hohen Türmen aus Klinker stand in der Mitte des Ehrenraumes ein gleich hoher Glockenturm. Alle 5 Minuten schlug neun Mal eine metallene Glocke als Zeichen dafür, daß in dieser Zeit neun Kinder im Deutschen Reich das Licht der Welt erblickten. Ein Glockenspiel aus Meißner Porzellan ließ bekannte Kinderlieder erklingen. Unter der Glocke drehte sich ein fast 1½ Meter großes Stundenglas als Indikator der Lebensbilanz des deutschen Volkes: Alle 5 Minuten raffte der Tod 7 Menschen hinweg. Überlebensgroße Plastiken von Prof. ALFRED VOCKE ... schmückten die monumentalen Klinkertürme.“ Die Plastiken behandelten die Themen „Jugend, Erste Liebe, Ein Pflüger, Die Frau in Haus und Beruf, Die Familie“ (GEBHARD 1976, S. 96f.).

Der „neue Mensch“ und die erbgesunde Familie bilden die eine Koordinate der Sehnsucht nach einem erneuerten Leben, die in einem Kult der Gesundheit und der Volkseugenik – zentrale Themen zahlreicher Großausstellungen der Zeit – ihren Ausdruck fand. Diese Sehnsucht nach dem gesunden Leben erhielt ihren spezifischen Sinn erst in Verbindung mit dem Wunsch nach jener Unangreifbarkeit, die zum apokalyptischen Reinigungswerk befähigte. Aus dieser Verbindung ging der neue *deutsche* Mensch hervor, zunächst als Heros und Träger der nationalsozialistischen Bewegung. Ihm waren zahllose Ehren- und Weihallen gewidmet; so z.B. das NS-Museum in Merseburg (Ehrenhalle der nationalsozialistischen Erhebung, „Revolutionsmuseum“ und NS-Archiv) oder das Parteimuseum in Hannover, das Erinnerungsstücke aus der Kampfzeit der NSDAP aufbewahrte und in dem die Nationalsozialisten als „Retter des deutschen Volkes“ dargestellt wurden. Bei der Eröffnung des Hannoveraner Museums 1939 gestaltete man in einem Raum, der den Aufstieg der NSDAP dokumentierte, eine „Ehrennische der Blutzügel des Gaues“. In einer Sonderausstellung „Ein Volk kehrt heim“ symbolisierte das Bild eines Mannes „in volksdeutscher Tracht, der mit erhobenen Armen seine Fesseln zerbrochen hat und über die Trümmer eines Stacheldrahtverhaus in eine Zukunft der Freiheit schreitet“ den nationalsozialistischen Aufbruch (ZACHARIAS 1990).

Andere Beispiele sind die Schlageter-Gedächtnishalle auf dem Belchen – „wie ein Heiligtum, wie eine Gralsburg“ sollte sie „den Berg und das Land krönen“ (WULF 1983, S. 258) –, das schon erwähnte Projekt der Ehrenhalle auf der Wewelsburg oder die Ehrenhalle auf der Ausstellung „Die Kamera“, die den Gefallenen der Bewegung gewidmet war; im Ausstellungskatalog ist zu lesen: „Von dem verdunkelten Gang um einen in Rot und Weiß gehaltenen Lichthof sieht man ein erneutes Stimmungsbild einer in der Dämmerung marschierenden SA-Kolonnen. Das Bild trägt die Worte: ‚Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, ... marschier'n im Geist in unsern Reihen mit‘“ (zit. n. SACHSSE 1987, S. 278).

Ehrenhallen wie diese waren in viele Großausstellungen integriert und bildeten dort gleichsam kultische Mittelpunkte, wie z.B. in der Ausstellung zur Olympiade 1936 in Berlin, wo die Ehrenhalle unter dem Motto „1.000 Jahre deutscher Geschichte erhalten ihren Sinn durch Adolf Hitler“ stand (GEBHARD 1935, S. 104). ERICH KEYSER, Direktor des Stadtmuseums in Danzig, schlug 1938 ein „Reichsmuseum der deutschen Geschichte“ vor, in dem in einer Ehrenhalle „die Helden und das Heldenhafte in der deutschen Geschichte“ gewürdigt werden sollten. In diesem Museum wären, so KEYSER, „die Beziehungen zwischen Volk und Rasse, zwischen Staat und Boden von höchster Warte grundsätzlich“ darzustellen (S. 23).

Dienten diese Ehrenhallen der Repräsentation des männlichen Heroismus, aus dem die Erneuerung Deutschlands kommen sollte, so fand der nationalsozialistische Regenerationsmythos seine Vervollständigung und Vollendung im Bild der neuen deutschen Mutter. Die Bedeutung der Mutter für die Erhaltung des Volkskörpers, seine Gesundheit wie auch seine „Aufarbeitung“ wurde in allen Ausstellungen zur Erbgesundheitspflege und Rassenhygiene hervorgehoben. Auch hier arbeitete man mit Entgegensetzungen: Der guten stellte man die schlechte Mutter gegenüber. Ein frühes Beispiel für diese Ausstellungstechnik findet sich schon in der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911. In der Abteilung „Rassenhygiene“ wurde mit empirisch-statistischem Material am Beispiel des Stammbaums der „Familie Zero“ die „Fortpflanzung von Verkommenen“ – der Katalog sprach von „Sippen von Wanzen“ – demonstriert und bereits mit den Kosten argumentiert, die den „Gesunden und Arbeitstüchtigen“ durch solche Familien entstünden, aus denen

Verbrecher, Geistesgestörte und Schwachsinnige hervorgehen. Die Hauptverantwortlichkeit für die Degeneration ebenso wie für die Erneuerung der Art wurde hier der Frau zugewiesen: „Wie beim Einleiten der Entartung hat auch bei der Regeneration das Weib die führende Rolle“ (GRUBER/RÜDIN 1911).

Bei den Darstellungen der Mutter wurde aber eine andere Entgegensetzung noch wichtiger, nämlich die von Leben und Opfertod: Der Heroismus bestimmt den Mann zur Opferbereitschaft für Nation und Volksgemeinschaft, die Frau aber dazu, das Leben zu schaffen. So war die Frau in besonderer Weise prädestiniert, in den Mittelpunkt des „Kults des Lebens“ zu rücken. In der Düsseldorfer Ausstellung „Frau und Volk“ steht die Frau als „Trägerin der Nation“ im Zentrum; in der Eingangshalle – einer dämmerigen Weihehalle, die den Gefallenen des Weltkriegs, des Ruhrkampfes und den Toten der Bewegung gewidmet war – erhob sich in der Mitte die überlebensgroße Gestalt der deutschen Mutter: „Nicht klagend und gebeugt, sondern hochaufgerichtet steht sie da“ (*Reichsausstellung* 1935). Eine andere Gegenüberstellung findet sich in der Ehrenhalle der Ausstellung „Ewiges Volk“: Auf der einen Seite waren die Bildnisse von „Großen deutscher Geschichte und schöpferischer Gestaltung unseres kulturellen Schaffens“, ihnen gegenüber die „Bilder der Mütter, welche diese Großen ihrem Volke schenkten“ – „Männer machen Geschichte, Mütter aber sichern dem Volk sein ewiges Leben“ (*Ewiges Volk* 1937).

Die Frau ist das Symbol des Lebens und seiner steten Erneuerung. Im Haus der Deutschen Erziehung in Bayreuth steht sie in Gestalt einer (von WILLRICH geschaffenen) Monumentalstatue in der Weihehalle, als Mutter, die ihren Arm schützend um ihre Kinder legt. Von WILLRICH stammte auch das Bild „Die Hüterin der Art“, das auf der Rassenpolitischen Sonderschau während der Grünen Woche in Berlin 1935 gezeigt wurde. Dieses Bild beeindruckte um so mehr, als man zuvor eine Sammlung „von Bildern körperlich entarteter und gleichzeitig minderwertiger und verbrecherisch veranlagter Menschen, mit der Überschrift ‚Die Zeugung dieses Unglücks soll in Zukunft das Sterilisierungsgesetz verhüten‘“ durchschreiten mußte. An WILLRICHs „Hüterin der Art“, flankiert von Bildern eines säenden Bauern und eines „richtigen deutschen Bauernmädchens“, schloß sich wiederum eine Sammlung mit Darstellungen von „Judenköpfen“ an. „Der Gegensatz ... zu dem noch frischen Eindruck von der ‚Hüterin der Art‘ ließ jeden klar erkennen, welche ungeheure Kluft uns gerade von dieser Rasse trennt“ (PFLUGMACHER 1935, S. 87). Schließlich instruierten „drastische Darstellungen“ zum Thema „Wen heirate ich?“ über die rechte Gattenwahl nach Kriterien von Erbgesundheit und Rasse. Auch hier werden vorbildliche – nordisch-germanische Paare – falschen Verbindungen, solchen zwischen guten und minderwertigen Partnern, kontrastiert und die Folgen aufgezeigt: Die vorbildliche Gattenwahl setzt den guten und reinen Erbstrom fort – die Wahl des „Lebens“, die falsche steht im Zeichen des Todes – „zerstörtes Erbgut“. Eine Darstellung von Erbkrankheiten, der Gefahren der Inzucht und der „Rassenmischung als Auflösungserscheinung“ schließt sich an. Im Mittelpunkt der Zweiten Reichsnährstandsschau stand ein weiteres Bild von WILLRICH: „... im Mittelpunkt eine ihr Kind nährend Mutter, rechts und links der Jungbauer und die Jungbäuerin mit Pflug und Korngarbe, alle drei unbedingt rassische Idealgestalten. Im Hintergrund hatte der Maler die Irminsul aufgerichtet, das alte Zeichen des Lebensbaums; darunter die Mutter Erde, die alles trägt“ (*Blutsfragen* 1935). Die Erneuerung des Lebens kommt aus der Mutter und dem Bauerntum, aus der gesunden Sippe, dem Ahnenerbe, der Rasse und der Erde, d.h. aus „Blut und Boden“, letztlich aus dem alles vereinigenden und begründenden Erbstrom. Aber die Regeneration gelingt nur, wenn man sich zuvor des Minderwertigen, Kranken, Entarteten und Fremden entledigt hat – in diesem Sinn fassen diese

Ausstellungsarrangements die nationalsozialistische Dialektik von Erlösungswunsch und Vernichtungswahn in ihren zentralen symbolischen und mythischen Gehalten zusammen.

## Quellen

- Amtlicher Katalog* für die Ausstellung „Gesundes Leben – Frohes Schaffen“. Hrsg. von der Gemeinnützigen Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-GmbH. Berlin 1938.
- BIERNATZKI, J.: Eine Schaustätte der Zukunft. In: Deutschlands Erneuerung 2 (1918), H. 12, S. 825ff.
- „Blutsfragen des deutschen Bauerntums“ auf der 2. Reichsnährstandsschau in Hamburg. In: Volk und Rasse, Jg. 1935, H. 6, S. 176ff.
- Die Reichsausstellung* „Frau und Volk“ in Düsseldorf. In: Neues Volk 3 (1935), H. 7, S. 39f.
- EGGERT, W.: Von der Sippenehre zur Ahnenhalle. In: Nationalsozialist. Bildungswesen 2 (1937), S. 486–489.
- Ewiges Volk*. Reichsschau des Deutschen Hygienemuseums Dresden und des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP, 1937.
- Führer durch die Ausstellung* „Das Wunder des Lebens“. Rundgang von Dr. med. B. GEBHARD, wiss. Leiter der Ausstellung. Berlin 1935.
- Führer durch die Ausstellung* „Die Familie“. In: Festschrift und Wegweiser. Reichstreffen 1937 des Reichsbundes der Kinderreichen, 5.–7. Juni 1937, Frankfurt a.M.
- GRUBER, M.v./ RÜDIN, E. (Hrsg.): Fortpflanzung, Vererbung, Rassenhygiene. Katalog der Gruppe Rassenhygiene der Internationalen Hygieneausstellung 1911 in Dresden. München 1911.
- KEYSER, E.: Über das politische Museum. In: Volkstum und Heimat, Jg. 1938, H. 1, S. 21–24.
- LEHMANN, O.: Museen für deutsche Rassenkunde. In: Der Biologe, Jg. 1934, H. 5, S. 122–125.
- LÜBESS, H.: Die Ahnenhalle in Wismar. In: Neues Volk 3 (1933), H. 9, S. 34–39; 6 (1938), H. 3, S. 39; Zs. f. Rassenkunde 1 (1935), H. 3.
- PICKER, H.: HITLERS Tischgespräche. Hrsg. von A. HILLGRUBER. München 1968.
- PFLUGMACHER, E.: Rassenpolitische Sonderschau auf der Grünen Woche. In: Volk und Rasse, Jg. 1935, H. 3, S. 87f.

## Literatur

- GEBHARD, B.: In Strom und Gegenstrom 1919–1937. Wiesbaden 1976 (= Beiträge zur Geschichte der Technik und Wissenschaft, 14).
- GIORDANO, R.: Wenn HITLER den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Hamburg 1989.
- HERMAND, J.: Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 1988.
- ROTH, M.: Xenophobie und Rassismus in Museen und Ausstellungen. In: Z. f. Volkskunde 85 (1989), H. 1, S. 48–66.
- SACHSSE, R.: Propaganda für Industrie und Weltanschauung. Zur Verbindung von Bildung und Technik in deutschen Photomessen. In: Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (Hrsg.): Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus. Berlin 1987, S. 273–284.
- WULF, J.: Die bildenden Künste im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1983.
- ZACHARIAS, E.: Das Parteimuseum Niedersachsen der NSDAP. In: Hannoversche Geschichtsblätter, NF Bd. 44, Hannover 1990, S. 133–151.

Anschrift der Autorin:

Dr. Elke Harten, Blissestr. 27, 10713 Berlin